

# Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU  
Wirtschaftszeitung des



BERLINER GÄRTNER-BÖRSE  
Deutschen Gartenbaues

Deutsche Gartenbauzeitung für den Sudetengau

Der Erwerbsgärtner und Blumenbinder in Wien

Amtliche Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Hauptschriftleitung: Berlin-Charlottenburg 4, Schlüterstraße 28/29, Fernruf 914208. Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft Dr. Walter Lang KG., Berlin SW 68, Kochstraße 22, Fernruf 176416. Postscheckkonto: Berlin 6708. Anzeigenpreis: 45 mm breite Millimeterzeile 17 Pf., Textanzeigen mm-Preis 30 Pf. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. August 1937 gültig. Anzeigenannahmeschluss: Dienstag früh. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 21, Fernr. 8721. Postscheckk.: Berlin 69311. Erfüllungsort: Frankfurt (O.). Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr, Ausgabe A monatl. RM. 1.—, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährl. RM. 0,75 zuzügl. Postbestellgebühr.

Postverlagsort Frankfurt/Oder • Ausgabe B

Berlin, Donnerstag, 2. Januar 1941

58. Jahrgang — Nummer 1

## Entscheidend für den Erfolg sind die Haltung des einzelnen und der Wille zum Einsatz Noch mehr Gemüse erzeugen!

Von Reichsleiter für Gartenbau und Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft Johannes Boettner, Berlin

Es ist ein besonderes Merkmal dieser Zeit: Probleme von weitestgehender Bedeutung stehen vor uns und drängen zur Lösung, Entscheidungen werden verlangt und erwartet, die in weite Ferne und Jahreshorizonte der Zukunft bestimmend hineinreichen, während noch die Gegenwart eine Fülle von Aufgaben ganz anderer, ja teils gegensätzlicher Art vor uns hinstellt und ihre Lösung verlangt, so daß die Dinge meistens heute bedeuten, in wahrstem Sinne über ihnen stehen können.

Wir stehen mitten im Krieg, der mit unerlöschlicher Härte unseren ganzen Einsatz verlangt, und trotzdem stellen sich schon Aufgaben vor uns hin für die Zeit nach diesem Kriege, Aufgaben, die wir auf einer Plattform sehen müssen, die heute erst in Umrissen zu erkennen ist.

Wir sind in klarer Eindeutigkeit des deutschen Sieges gewiß, aber wer von uns möchte schon zu sagen, wie dieser Sieg nun den Einzelproblemen des Lebens, der Wirtschaft, des politischen und weltlichen Seins Form geben wird; denn daran besteht ein Zweifel nicht, daß dieser Krieg und die Entscheidung dieses Krieges die Welt grundlegend neu formen wird.

Die neue Zeit aber wird in Sättigung und höherer Form nicht abhängig sein von Zufälligkeiten irgendeiner Art, sondern sie wird erwachen nach der Grundform der neuen Weltanschauung, deren Charakteristikum das Prinzip der Ordnung ist.

Wir Gärtner aber dürfen die Geschehnisse dieser Welt etwas anders sehen, weil wir wie kein anderer Beruf im Lebendigen wurzeln und aus den Lebensgesetzen unserer Sphäre heraus lebendiges Leben gestalten.

Aus unserer Arbeit von heute erwächst uns die Form des Morgens und die Gestalt, die für uns das Morgen trägt, wurzelt und ist bestimmt im Heute.

Schon heute müssen wir uns Gedanken machen darum, wie Inhalt und Lebensform unseres Berufes in der Zukunft sein werden, und eine sinnvolle Planung für die kommende Arbeit läßt sich nur entwickeln aus der Arbeit der Gegenwart heraus und ist nur denkbar, wenn sie in der Arbeit des Gärtners ihre Verankerung findet.

Wir Gärtner können ja nicht wie andere Berufsgruppen unsere Produktion von heute auf morgen abwandeln. Wir sind wie der Bauer gebunden an Klima und Boden, an Sonne und Regen, an Raum und Zeit. Deshalb bildet bei uns Gegenwart und Zukunft eine organische Einheit auch dann, wenn zwischen der Vergangenheit, dieser Gegenwart und der Zukunft Wandlungen tiefgreifender Art vor sich gehen.

Immer wieder gilt es bei Betrachtungen über unseren Beruf, und wenn wir Sinn und Aufgabe von Gegenwart und Zukunft dieses Berufes erkennen wollen, sich dieser umfassenden Zusammenhänge klar zu sein.

Ich fordere also:

Über die Gesamtfläche des vergangenen Jahres hinaus ist erneut ein Mehraufbau von mindestens 25% anzustreben, und ich fordere über alle Leistung der Vergangenheit hinaus eine letzte Intensivierung der Gesamtfläche, um zu größeren Erntemengen zu kommen.

Unsere Parole bleibt die gleiche.

## Frühgemüsebau hilft die Vitaminlücke schließen

Natürlich ist nach wie vor in erster Linie der Einsatz für den Frühgemüsebau zur Schließung der Vitaminlücke weiter zu verstärken. Hierbei müssen sich auch die Kameraden vom Blumen- und Zierpflanzenbau wieder weitestgehend mit einschließen. Kurzlebige Kulturen mit geringen Wärmeansprüchen sind hier besonders zu bevorzugen, z. B. Spinat, Salatfresse, Schnittsalat, Radishes, Kopfsalat, Kohlrabi usw. Daneben aber ist an die verstärkte Intensivierung des Anbaus von Winter- und Lieberwintergemüse zu denken, weil dieser Anbau nicht oder doch nur in geringem Umfang durch den Selbstverbraucher-Anbau in Haus-, Klein- und Stadlgärten durchgeführt werden kann. Hier liegt ebenfalls eine hohe Verantwortung für den Gemüsebau; denn das Vereiteln ausreichender Mengen von Gemüse auch gerade im Winter ist für die Erhaltung unserer Volksgesundheit und damit unserer Wehrkraft und inneren Widerstandsfähigkeit von ausschlaggebender Bedeutung, zumal ein ausreichender Anstieg durch Obst in den nächsten Jahren auf Grund der Frostschäden kaum gegeben werden können. So heißt es, vor Beginn der neuen Kulturperiode sorgfältig und mit Überlegung planen, damit Mißerfolge und damit Verluste an Arbeit, Saatgut und Boden weitgehend vermieden werden.

In drei Problemen ist ein besonderes Wort zu sagen.

### Die Frage der Arbeitskräfte

Da ist die Frage der Arbeitskraft. Für die Dauer des Krieges wird es gelingen, die notwendigen Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Wohl jeder, der drinnen wirtschaftet, weiß heute, wie er das anzustellen hat.

Das Problem „Arbeitskraft“ im Gemüsebau, glaube ich, wird erst dann zum wirklichen Problem, wenn der Krieg zu Ende ist, wenn die Befragenen, die heute überall eingesetzt werden können, nicht mehr zur Verfügung stehen. Dann wird man sich ja auch auseinandersetzen müssen mit der Frage der fremdländischen Arbeitskräfte.

Dies sei nur am Rand gesagt: So geht es nicht, wie mancher denkt, daß uns aus den nicht ebenso hoch entwickelten Völkern Europas auf alle Zeit die Menschen für die Arbeit am Boden zur Ver-

fügung haben, daß wir als Herrenvölkern nur Romande zu führen hätten. Selbst wenn machtpolitisch eine solche Möglichkeit gegeben wäre, so ist doch volkspolitisch eine solche Entwicklung in keiner Weise zu erwarten und auch nicht erwünscht; denn nur dann wird ein Volk wirklich zum Herren des Landes, wenn es den Boden, der es trägt, auch selbständig in Bewirtschaftung nimmt.

### Unterbringung der Erntespitzen

Die Sorge, die ich weiterhin im vergangenen Jahr aufgeworfen und die auch in diesem Jahr und wieder befristet sein muß, ist das Problem der Erntespitzen. In erster Linie ist die Verarbeitungindustrie für die Lösung dieses Problems einzusetzen. Ich habe an die Bezirksabgabestellen Anweisungen gegeben und habe ihnen die notwendigen Bindungen zur Industrie vorgezeichnet, so daß hier die Schwierigkeiten, die einst bestanden, dann als überwunden anzusehen sind, wenn seitens der Anbauer sofort die notwendige Disziplin geübt wird.

Ich glaube aber wohl, daß wir nunmehr so weit sind, daß auch der Letzte aus der Anbauerschaft eingesehen hat, daß ohne eine entsprechende Einstellung die reibungslose Unterbringung der Erzeugung — selbst in Kriegzeiten mit so ungeheuren Abnahmemöglichkeiten — nicht gesichert erscheinen kann.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die Anbau- und Lieferungsverträge hingewiesen.

Rach wie vor ist in diesen Verträgen auch privatrechtlich eine klare Sicherung geregelt worden, und auch die Preisgestaltung für diese Anbau- und Lieferungsverträge bietet nun kaum noch Anlaß zur Beanstandung.

Da aber, wo die besondere Struktur einzelner Anbaugebiete die Aufrechterhaltung der Anbau- und Lieferungsverträge nicht mehr als gegeben erscheinen läßt, übernehmen die Bezirksabgabestellen die volle Abgabesicherung.

### Das Preisproblem

Schließlich sei noch Stellung genommen zum Preisproblem: Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß im kommenden Jahr so wie heute und im vergangenen es ein leichtes wäre, für unsere Erzeugnisse ganz andere Preise vom Verbraucher zu erhalten, wenn nicht vom Reichspreiskommissar die Preise gebunden worden wären.

Die Frage aber der Preise gerade auf unserem Gebiet Obst und Gemüse ist weit mehr als nur ein Preisproblem. Es ist fast in entscheidender Weise das Problem der Währung.

Die kaputtgehenden Erzeugnisse landwirtschaftlicher Erzeugung: Getreide, Fleisch, Fett, Kartoffeln, Jucker usw., sind als geprüfte Festpreise gebunden und bedingen die Grundlage der gesamten innerdeutschen Preispolitik.

Wollte man sich bei der Preisfestsetzung auf diese Erzeugnisse beschränken, dann würde in um so schlimmerem Ausmaß die spekulative Preisausweitung in den Abzweigungen vor sich gehen, die von der Bindung frei sind.

Freie Preise beim Obst und Gemüse aber würden eine Steigerung der Lebenshaltung mit sich bringen, und das in um so größerem Ausmaß, je größer der Anteil ist, den Obst und Gemüse im einzelnen Volkshaushalt einnimmt.

Damit wäre aber notgedrungen eine Steigerung der Lebenskosten verknüpft, die wiederum eine Steigerung der Löhne unbedingt erforderlich machen würde. Eine Steigerung der Löhne bedingt dann wiederum eine Steigerung aller Lebensgüter, und der Circulus vitiosus, in dessen rasenden Lauf einmal bereits die deutsche Währung und mit ihr Vermögen und Kraft des deutschen Volkes geraten ist, würde von neuem beginnen.

Die entscheidende Phase in der volkswirtschaftlichen Haltung nationalsozialistischer Prägung ist die Lösung vom Gold.

Die Lösung vom Gold bedingt die Bindung der Währung an die Arbeitskraft.

## Der Gartenbau und die Ernährungssicherung

Das erste Kriegsjahr liegt hinter uns.

Ich habe im vergangenen Jahr aufgerufen zum härtesten Einsatz des Gartenbaues für die Ernährungssicherung des Reiches. Ich habe vom Gemüsebau insbesondere eine nicht unbedeutende Anbauausweitung verlangt.

Ich stelle mit Freude und Stolz fest, daß der Beruf, der Parole gefolgt ist und seine Pflicht getan hat.

Die vielerlei Schwierigkeiten, die gerade das vergangene Jahr uns gebracht hat, der harte Winter und das späte Frühjahr, die Hemmnisse in der Kohlenversorgung und anderer wichtiger Betriebsmittel drohten zwar, die erfreulichsten Ansätze einer guten Ernte zu schmälern. Der Herrgott aber hat unsere Arbeit gesegnet und uns eine Gemüse-Bollernte heranreifen lassen.

Diese Bollernte zu erzielen und damit das Ertragsgut auch ordnungsmäßig einzubringen, ist eine Leistung des deutschen Gartenbaues, die wohl verdient, einmal öffentlich herausgestellt zu werden. So gebührt dem Beruf voller Dank, und in diesen Dank schließen wir insbesondere ein die Leistungen, die für die Gemüseerzeugung der Blumen- und Zierpflanzenbau aufgebracht hat.

Ich sagte schon, daß es gelungen ist, im großen Maßstab, Saatgut, Pflanzgut, Dünger und andere Betriebsmittel sicherzustellen. Darüber hinaus aber hätte ich als dringende Forderung heraus die Bereitwilligkeit des Reichspreiskommissars, nun den Anstrengungen unserer Berufskameraden durch eine entsprechende einheitsvolle Preisgestaltung auch die notwendige wirtschaftliche Absicherung zu gewährleisten.

### Voller Erfolg der Marktordnung

Einwandfrei ist auch der Erfolg, den die Marktordnung in der bestmöglichen Verteilung erreichen konnte.

Und dennoch: Wir wollen ja nicht stehen bleiben, sondern wir wollen in der uns gestellten Aufgabe immer Besseres leisten, und dazu ist die Erkenntnis des vorhandenen Zustandes die erste Voraussetzung.

Deshalb ist am Ende des ersten Kriegserzeugnisjahres und am Beginn der Vorbereitungen zum zweiten Kriegserzeugnisjahre diese Einsicht entscheidend: Die Versorgung mit Gemüse, selbstverständlich auch mit Obst, ist im vergangenen Jahr nicht ausreichend gewesen. Trotz der Anbauvermehrung, trotz der wahrhaft guten Ernte in fast allen Gemüsesorten ist es nur in wenigen Fällen und kurzen Zeitabschnitten zu einer wirklichen Volkserzeugung der Märkte gekommen.

Das liegt natürlich nicht an einer mangelnden Leistung unsererseits, sondern in erster Linie an der geradezu ungemessenen Verbrauchssteigerung.

Jeder von uns weiß, daß der Anteil des Gemüses in der Ernährungsbilanz gestiegen ist, und jeder von uns hat für den Krieg eine Steigerung erwartet. Doch aber alles in allem mehr als das Dreifache dessen verbraucht worden ist, was in früheren Jahren zur vollen Deckung ausreichte, konnte bestimmt von niemandem erwartet werden.

Heute bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß auch diese Verbrauchssteigerung noch in gar keiner Weise die Grenze darstellt, mit der wir rechnen können.

Es ist also zu erwarten, daß in der vor uns liegenden Zeit die Anforderungen, die an uns gestellt werden, nur größer werden können, und ich muß daher heute den deutschen Gemüsebau zu einer neuen, noch größeren Anbauausweitung aufrufen und eine neue, noch größere Leistungssteigerung von ihm fordern. Die Überlegung liegt nahe, daß im kommenden Jahre durch die Hinzunahme der holländischen Erzeugung, vielleicht auch durch die Aktivierung anderer besetzter Gebiete, z. B. Belgiens oder Frankreichs auf dem Gemüseabschnitt die Erzeugungspotenz so ausgeweitet sein wird, daß eine Schrumpfung der deutschen Erzeugung vertretbar, ja vielleicht sogar wünschenswert sein.

Dem ist aber nicht so. Selbst wenn aus jenen Ländern große Mengen herbeigekommen werden können, selbst wenn auch aus anderen Ländern, Italien und Südosteuropa noch größere Leistungen zu erwarten sind; entscheidend für die Volkserzeugung ist allein die deutsche Ernte.

Der Gemüsebedarf im Jahre 1941 wird ganz außerordentlich groß sein. Wir haben ja über das deutsche Volk hinaus auch noch die Millionen der Bevölkerung in den besetzten Gebieten zu versorgen, und dann wird oft Gemüse an die Stelle von Obst treten müssen; denn die Frostschäden des letzten Winters im Ostbau sind in allen Ländern Europas spürbar und brauchen Jahre bis zur endgültigen Überwindung.

## Neujahrswort des Reichsbauernführers und Reichsernährungsministers

In beispiellosem Siegeszug hat unsere stolze Wehrmacht im vergangenen Jahre den Feind im Westen geworfen. Vom Nordkap bis zur Diskaya steht heute die deutsche Front gegen den Hauptfeind England, der bereits schwer getroffen ist, und die harten Schläge der deutschen Gegenblockade spürt. Der Plan des Feindes, uns wie im Weltkrieg auszuhungern, ist durch unsere vorausschauende Arbeit und den unermüdlichen Einsatz unseres Landvolkes zunichte geworden. Die deutsche Kriegsernährungswirtschaft hat ihre Bewährungsprobe bisher glänzend bestanden. Die kommende Zeit wird an das deutsche Landvolk und an uns noch weiter hohe Anforderungen stellen. Ich weiß, daß alle kommenden Aufgaben gemeistert werden.

Zum Jahreswechsel spreche ich dem deutschen Landvolk und allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen meinen Dank für die geleistete Arbeit aus und verbinde damit die herzlichsten Wünsche für das neue Jahr!

Berlin, den 31. Dezember 1940.

Seil Gittler!

X. Walther Darré.